

lassen, erkennt er an zwei Stellen an (36 und 67 f.), aber ohne praktische Schlußfolgerung. Doch führt er auch andersartige Gründe an, mit deren Hilfe ein wesentlicher Teil seines Ergebnisses in der Tat glaubhaft wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Ellinger seine Abtsbriefe selbst verfaßt hat, da wir von ihm auch zwei Jugendbriefe und etliche von ihm geschriebene Handschriften mit Subskriptionen besitzen. Da ferner eine Nachricht ihn noch 1053 im Zusammenhang mit der Abfassung eines Briefes nennt, ist es annehmbar, daß er auch die in der Sammlung folgenden Briefe seiner Nachfolger und die Gedichte verfaßt habe, allerdings mit Ausnahme seiner Grabschrift (Ged. XLII), die als anspruchsvolle Lobeshymne nicht auf ihn selbst zurückgehen kann. Gerade die Vereinigung der Grabschrift mit der Sammlung dieser Briefe und Gedichte spricht aber dafür, daß der „Codex III“ als Ganzes ein Ellinger-Corpus bilden sollte. Anderer Art ist dagegen „Codex II“, dessen Hauptteil noch in die Zeit Groumunds fällt und im wesentlichen Einlauf und fremde Stücke enthält, also aus den Originalen oder Einzelabschriften zusammengestellt ist. In der sachlichen Interpretation und der Chronologie der Briefe kommt Schm. an vielen Stellen über seine Vorgänger hinaus, andere Punkte bedürfen noch der weiteren Erörterung. Als bleibendes Ergebnis ist die Einführung Ellingers in die Literaturgeschichte zu verbuchen.

C. C.

Eduard Eichmann, Der sog. Salische Kaiserordo (Zf. d. Sav.-Stiftg. f. RG. 58, Kan. Abt. 27, 1938 [Stuß-Festschrift], 1—26). Bestreitet, daß dem von Schramm (DA. 1, 389 ff.) erläuterten Mailänder Ordo etwas für die tatsächlichen Vorgänge bei der Kaiserkrönung in der salischen Zeit zu entnehmen sei, nicht ohne den Versuch, einige seiner Angaben für die von E. gegen Schramm immer wieder verfochtene frühere Datierung des Cenc. II. zu verwerten.

W. H.

Othloni Libellus proverbiorum, recensuit adnotationibusque criticis et illustrativis, indice nominum et rerum instruxit Gulielmus Carolus Korfmaier. Chicago 1936, Loyola University Press; XLII, 132 S. Othlos Proverbia, begonnen zwischen 1062 und 1066 in Fulda, nehmen in der mittelalterlichen Spruchliteratur einen hervorragenden Platz ein und haben sich auch schon für Stiluntersuchungen als nützlich erwiesen. So war es ein guter Gedanke, sie in kritischer Neuauflage vorzulegen. Die handschriftliche Grundlage ist die schon von Manitius 2, 95 angegebene; wichtigster Textzeuge ist das Autograph Elm 14490. Die Einleitung des Herausgebers ist allerdings nicht ganz auf der Höhe der Forschung. So beruht der biographische Abschnitt noch in der Hauptsache auf Pez und Perz, ohne z. B. die Literatur über Othlos Sälzchertätigkeit zu kennen, wie denn auch noch durchweg die irrtümliche Namensform Othlonus verwandt